

sche Korbmuseum in Michelau (Landkreis Lichtenfels/Oberfranken) wiedereröffnet. Es präsentiert sich jetzt auf der Grundlage eines gemeinsam mit dem Bayerischen Nationalmuseum (München) entwickelten Funktionsplanes auf 840 Quadratmetern Ausstellungsfläche (bisher 630 Quadratmeter). Einbezogen in den Gesamtkomplex ist jetzt das 1815 erbaute Wohnhaus des Johann Gagel, der als Pionier des Korbhandels gilt. Damit wurde Platz geschaffen für rund 20 Sachgebiete. Sie dokumentieren die Materialien, Werkzeuge, Maschinen und Techniken der heimischen und internationalen Flechtkunst, die ihrerseits Michelau zum Hauptsitz der Feinkorbmacherei in Deutschland werden ließ. Den Grund dafür hatte der ortsansässige Johannes Puppert 1773 mit der Erfindung des Weidenhobels gelegt. – Träger der in Deutschland einzigartigen Fachsammlung ist der 1973 ins Leben gerufene "Verein Deutsches Korbmuseum", der sich nicht nur als Traditionspfleger versteht, sondern auch die Schönheit und den Reichtum der Korbflechterei einer breiten Öffentlichkeit vermitteln will. Aktiv unterstützt wird er dabei vom Korbflechterhandwerk, der Korbindustrie und der Staatlichen Fachschule für Korbflechterei im nahen Lichtenfels, dem heute führenden Handels- und Umschlagplatz für Korbwaren jedweder

Art. So ist es möglich, in den neuen Räumen auch Flechtarbeiten aus allen Teilen Europas, aus Amerika, Afrika, und dem pazifischen Raum zu zeigen. Besonderes Publikumsinteresse dürften die Rattanmöbel sowie die Stahl- und Holzmöbel mit Geflecht finden, ferner das Kinderspielzeug, Kinder- und Puppenwagen, die Kuriositäten und außergewöhnlichen Flechtarbeiten wie der kleinste oder der größte Korb aller Zeiten. Vor dem Museum wird künftig das Urbild eines fränkischen Korbmachers wachen. Der Michelauer Bildhauer Fritz Steiner hat es aus einem sechs Tonnen schweren Dolomitfindling einheimischer Provenienz herausgemeißelt. Zur Museumspremiere am letzten September-Samstag hatte selbstverständlich auch die Deutsche Korbkönigin aus Lichtenstein einen wichtigen Part übernommen. fr 442

Veranstaltungen

Städtische Galerie Würzburg – Ausstellungen: 26. 8.–28. 10. 1990: *Sybille Schlageter*. Arbeiten 1985–1990.

4. 11. 1990–6. 1. 1991: *Norbert Kleinlein*: Bilder und Skulpturen.

Aus dem fränkischen Schrifttum

Michael Zeller, **Rochus – Die Pest und ihr Patron** (Nürnberger Schriften, 2), Verlag Hans Böckel, Nürnberg 1989, kart. 67 S. mit Abb., DM 15.–

Zeller ist in den letzten Jahren durch Roman- und Gedichtveröffentlichungen hervorgetreten. In seiner neuesten Veröffentlichung, die durch großzügigen Satz, elf Leerseiten (!) und 18 ganzseitige Abbildungen zu einem Büchlein gestreckt wurde, beschäftigt er sich mit dem hl. Rochus, der seit dem ausgehenden 15. Jahrhundert als Pestpatron verehrt wird und als solcher zu einem der populärsten Volksheligen der Vorreformation wurde. Was darf man an neuem erwarten, nachdem erst vor wenigen Jahren der Historiker Heinrich Dormeier in seiner akribischen und flüssig geschriebenen Untersuchung über "St. Rochus, die Pest und die Imhoffs in Nürnberg vor und während der Reformation" (er-

schienen im Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums 1985, S. 7–72) die Anfänge der Rochusverehrung anhand der legendarischen, liturgischen und bildlichen Überlieferung untersucht und die zentrale Stellung, die dabei der Ende der 80er Jahre von den Imhoffs in der Nürnberger St. Lorenzkirche gestiftete St. Rochus-Altar einnimmt, nachgewiesen hat? Zeller behandelt im ersten Kapitel den Venezianischen Juristen und Philosophen Francesco Diedo und die 1478 von ihm verfaßte Rochus-Vita. Das zweite Kapitel gilt der Handelsstadt Venedig, in die die frühesten Spuren der Rochus-Verehrung führen. (Rochus-Bruderschaft, Chiesa di S. Rocco u.a.). Hier lernten die Nürnberger Imhoffs, durch ihre Handelsbeziehungen eng der Lagunenstadt verbunden, den Pestheiligen kennen. Deren Altarstiftung zu Ehren des Heiligen in Nürnberg, einer der frühesten in Deutschland, ist das dritte Kapi-

tel gewidmet. Das letzte Kapitel behandelt Goethe und das Rochusfest in Bingen 1814. Die Darstellung wird immer wieder von mehr oder minder geistreichen, z. T. auch persönliche Lebenserfahrungen des Autors reflektierenden Bemerkungen unterbrochen. Ansonsten handelt es sich um eine mehr oder weniger geschickte Kompilation aus der Sekundärliteratur, die seitenweise den zitierten Aufsatz Dormeiers paraphrasiert, ja teilweise sogar wörtlich ausschreibt. Einen Hinweis darauf oder ein Literaturverzeichnis sucht man vergebens. Es sollte doch zur Redlichkeit eines Autors gehören, Rechenschaft darüber abzulegen, worauf sich seine Darlegungen eigentlich gründen. Dies gilt umso mehr, wenn Forschungsergebnisse, die jahrelange Vorarbeit erfordern, ohne ein Wort darüber zu verlieren, abgeschrieben und als Buch für DM 15,- auf den Markt geworfen werden. Wer sich fundiert über den hl. Rochus und die Geschichte seiner Verehrung informieren möchte, halte sich an den zitierten und andere Aufsätze Dormeiers. Und Zeller halte sich an seinen eigenen Roman "Follens Erbe" (1986), die streckenweise amüsant zu lesende Satire einer Provinzuniversität; denn dort beschreibt er einen Literaturprofessor, der sich kompromißlos weigerte, etwas zu veröffentlichen: "die mannhafte Enthaltensamkeit beim Veröffentlichlichen festigte und mehrte sein Renommee vor Ort" (S. 91). Es wäre für niemanden ein Verlust gewesen, wenn Zeller dies beherzigt hätte.

Enno Bünz

Christoph Rückert: **Ipsheim**. Die Chronik eines fränkischen Dorfes, herausgegeben von der Marktgemeinde 8531 Ipsheim, 1989, Preis DM 15,-.

Zum achthundertjährigen Jubiläum der Marktgemeinde Ipsheim hat der gebürtige Ipsheimer Postoberamtsrat i. R. Christoph Rückert, studierter Historiker, seiner Heimatgemeinde eine profunde Ortschronik beschert. Ausführlich, mit zahlreichen Quellen, weiterführenden Anmerkungen und einem umfassenden Literaturverzeichnis ausgestattet, gleichermaßen historisch zuverlässig wie allgemein verständlich zeichnet Rückert die Geschichte der Marktgemeinde Ipsheim von den Anfängen bis in die Gegenwart. Dabei ist die örtliche, zum großen Teil aus den Quellen erschlossene Geschichte eingebettet in die gesamtdeutsche Geschichte. Auch vor so heiklen Themen wie die stark belastete Geschichte des Ortes von 1920-1945 oder die Dokumentation der zum Teil recht nachdenklich stimmenden Wahlergebnisse scheut der Verfasser nicht zurück. Aber er hütet sich gleichermaßen vor Recht-

fertigungsversuchen wie vor dem moralisch erhobenen Zeigefinger gegenüber früheren Generationen. Die vielen Bilder machen das Buch ansprechend und anschaulich. Die Geschichte der örtlichen Vereine wie eine Selbstdarstellung größerer Betriebe in Wort und Bild statt langweiliger Inserate runden das Buch ab. Die Gemeindechronik von Ipsheim verdient Aufmerksamkeit über die engere Ortsgeschichte hinaus, gerade weil sie diese liebevoll und sachkundig in die allgemeine Geschichte einbindet.

Gerhard Schrötzel

Max Dauthendey: Sieben Meere nahmen mich auf. Lebensbild mit Dokumenten aus dem Nachlaß und neunzehn Abbildungen. Herausgegeben von Hermann Gerstner. (363 S.) Ullstein Buch Nr. 22238 im Verlag Ullstein GmbH Frankfurt/Main 1990. DM 14,80.

Sehr für die Leserschaft zu begrüßen ist es, daß dieses ausgezeichnet treffend und kenntnisreich zusammengestellte Lebensbild von 1957 nach seiner Neuauflage bei Langen-Müller 1987 nun in der Taschenbuchausgabe herauskam. Dem bedeutenden fränkischen Autor, dessen rastloses Leben in den Spannungen zwischen Berufung und konsequenter freier Autorschaft mit allen ständigen und lebenslangen Geldnöten samt den Weltreisen und wechselvollen Vorlieben und Enttäuschungen über Orte und Landschaften und vor allem in der Liebe zu der schwedischen Frau Annie trotz aller räumlicher Trennungen sich liest wie ein Abenteuerroman von Innen- und Außenwelten, wurde durch Hermann Gerstner ein nicht hoch genug zu schätzendes Denkmal gesetzt. Beim Herausgeber verbindet sich Heimatliebe zum Würzburger Dauthendey mit eigener Sensibilität als Erzähler und Reiseschriftsteller und befähigt nicht von ungefähr zu einer sicheren Auswahl aus Tagebüchern, Briefen, Dichtungen und Betrachtungen samt Zeitzeugen des 'Liebesdichters' und Franken Dauthendey, der in Wesen und Werk nur und gerade in seinen Leidenschaften und Nöten aus Herkunft, Begabung und Zeitgenossenschaft zu verstehen ist, starb er doch auf Java 1918 in großer Sehnsucht nach der Heimat, die der Einundfünfzigjährige vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs, nach Fernost reisend, verlassen hatte.

Inge Meidinger-Geise

Wolf Peter Schnetz: **UNN. Gedichte.** Bibliophile Lyrik-Ausgabe mit einem Schimmelbogen von Josua Reichert, Klaus Renner, München 1989. Dieser Lyrikband, in den ersten 50 Exemplaren von Wolf Peter Schnetz und Josua Reichert signiert und nummeriert, ist eine Augenfreude und gibt zum 50. Geburtstag von Wolf Peter Schnetz ein wohlable-